

Johannes Gindele

„Meinem teuren freunde“ Zur Provenienz dreier George-Erstauss- gaben aus Karl Wolfskehls Bibliothek

Bücher nehmen die sonderbarsten Wege, ehe sie in die Gewalt der Archive und Bibliotheken gelangen. Durch Vor- und Nachlässe und in Form von Autorenbibliotheken vermeintlich letztgültig mit einem Namen verbunden, bleibt die Biographie des individuellen Exemplars oftmals hinter der Oberfläche des Gesamtmaterials verborgen. Gerade nun die Bibliothek Karl Wolfskehls, die, weithin zerstreut, gleichsam inexistent, in Teilen im Deutschen Literaturarchiv Marbach überliefert ist, lädt aufgrund ihrer Fragmentgestalt zur Beschäftigung mit Einzelbänden ein.

Als Individuum wahrgenommen werden kann ein Buch nur, wenn es von den Gebrauchsspuren seiner Besitzer (oder auch seiner Hersteller) zeugt. Dies muss – sehr grob gesagt – das emphatische Verständnis von Bibliophilie gewesen sein, dem Wolfskehl anhing. Die hier vorzustellenden Exemplare bilden insofern einen eigentümlichen Fall, als sich eben *keine* Benutzungsspuren, wie Anstreichungen oder Notizen, des hauptsächlichen Besitzers in ihnen finden lassen. Das mag mit der Sonderstellung der Bücher von Stefan George, dem Dichter, den Wolfskehl beinahe sein ganzes Leben lang unbeirrbar verehrte und dessen sogenanntem Kreis er angehörte, zu tun haben. Eine religiös anmutende Überhöhung des Menschen George und damit zusammenhängend eine Sakralisierung seiner Erzeugnisse lässt sich für Wolfskehl kaum leugnen. So sammelte er unter anderem Papierschnipsel mit Kritzeleien Georges darauf, Fotografien und sogar Haare des Meisters.

Wolfskehls Anteil an der Geschichte der Georgeschen Bücher muss demnach über einige Umwege erkundet werden. Vorliegender Versuch einer Wegabschreitung führt denn alsbald von ihm weg, hin zu Georges publizistischen Anfängen, über Verwicklungen des Kreises und den Antiquariatshandel letztlich wieder zu ihm zurück.

Als Wolfskehl im Winter 1892 endlich Georges jeweils in einer Auflage von hundert Stück als Privatdruck erschienene Gedichtbände *Hymnen*, *Pilgerfahrten* und den erst frisch aus

der Druckerei entlassenen *Algabal* sein Eigen nennen konnte, musste er fürchten, dass sie ihm sogleich wieder entrissen würden. Carl August Klein, Georges Adlatus und Organisator in Geschäftsdingen, schickte ihnen wenige Tage nach ihrer Zusendung einen Brief hinterher mit der Bitte um Verzeihung: „Durch einen Irrtum [...] erhielten Sie die Exemplare von Stefan George's werken wie sie zur herausgabe bestimmt sind · diese käufliche ausgabe kostet à band drei mark · wenn Sie die gefälligkeit haben möchten sie zurückzusenden so will ich gern den fehler tragen und die drei exemplare der alten unverkäuflichen ausgabe die mein eigentum sind Ihnen als ersatz anbieten.“¹

Da George im Selbstverlag veröffentlichte, hatte er die buchhändlerische Infrastruktur gleichfalls selbst zu kompensieren. Klein fungierte in dieser Hinsicht als Mann für alles. Unter anderem nahm er Bücheranfragen entgegen, verhandelte mit den Druckereien und bürgte mit seinem Namen als Herausgeber für die maßgeblich von George verantwortete Zeitschrift *Blätter für die Kunst*, die erstmals im Oktober desselben Jahres veröffentlicht worden war.

Bemerkenswert ist das Tauschangebot als solches. Klein meinte allerdings kaum die Ausgaben aus seinem Privatbesitz („die mein eigentum sind“). Wahrscheinlicher ist, dass er etwas missverständlich von dem bei ihm lagernden Buchbestand sprach, im Vorjahr immerhin noch knapp die Hälfte der Auflage von Georges Erstling.² Wolfskehl, der Klein indes so verstand („Unter keinen Umständen würde ich natürlich gestatten können, daß Sie sich Ihrer Handexemplare beraubten.“³), löste die Situation pragmatisch, indem er einfach den genannten Betrag zahlte, zumal sein „begriffliches Interesse nicht das Unbeschnittenbleiben der Bücher zuließ.“⁴

Der Brief veranschaulicht, wie penibel George, in dessen Auftrag Klein vermutlich handelte, die Trennung von privaten und „zur herausgabe bestimmt[en]“ Ausgaben vollzog, die

¹ Carl August Klein an Karl Wolfskehl, Poststempel 11. Dezember 1892. In: „Von Menschen und Mächten“. Stefan George – Karl und Hanna Wolfskehl. Der Briefwechsel. 1892–1933. Hg. von Birgit Wägenbaur und Ute Oelmann. München 2015, S. 47.

² Vgl. Jürgen Egyptian: Stefan George. Dichter und Prophet. Darmstadt 2018, S. 61.

³ Karl Wolfskehl an Carl August Klein, Poststempel 13. Dezember 1892. In: „Von Menschen und Mächten“ (wie Anm. 1), S. 48.

⁴ Ebenda.

sich im Falle seiner frühesten Publikationen ja lediglich darin äußerte, dass diejenigen Ausgaben, die für eine interessierte Öffentlichkeit (außerhalb persönlicher, unentgeltlicher Weitergaben) vorgesehen waren, mit dem Aufdruck „im verlag der Blätter für die kunst“ versehen wurden und etwas kosteten. Ein paar Jahre darauf, mit Beginn der Zusammenarbeit von George mit dem Verleger Georg Bondi und dem Buchgestalter Melchior Lechter, manifestierte sich die Unterscheidung zwischen öffentlichen und privaten Ausgaben sowohl qualitativ als auch quantitativ wesentlich stärker. Beispielhaft zu sehen ist sie an Georges Werk *Der Teppich des Lebens und die Lieder von Traum und Tod mit einem Vorspiel*. Eine erste Privatdruckausgabe erschien 1899 in niedriger dreistelliger Auflage, sie war der Größe nach einem Messbuch ähnlich und wies Verzierungen und Gepränge auf; 1900 folgte die öffentliche Ausgabe in höherer Auflage. Sie war deutlich schlichter und gab ausschließlich den Text wieder.

Was zunächst als generöse Geste Kleins verstanden werden könnte – der Tausch der öffentlichen, also weniger erlesenen Ausgabe gegen den reinen Privatdruck –, hatte seinen Grund eher in profaner Kalkulation. Offensichtlich waren weniger Exemplare mit als ohne Verlagsangabe vorhanden; diese wurden daher umso dringlicher für die Auslage in den rar ausgewählten Buchhandlungen benötigt. Der Verlagsname – übrigens eines Verlages, der realiter nie existierte, sondern eben nur als Name – war nachträglich auf den Buchumschlag aus Pergamin-Papier gedruckt worden, „damit man sich nicht mehr über meine ‚unerhältlichkeit‘ beklagt“,⁵ wie George an Hugo von Hofmannsthal schrieb. Womöglich nicht zuletzt ein Vorwand für eine Handlung, die der Erfahrung mangelnder Rezeption entsprungen war, und der Einsicht, ein Schriftsteller sei man erst, wenn zahlende Leser einen als solchen anerkennen. Der von Beginn an maßgebliche Exklusivitätsgedanke Georges, dessen Selbstverständnis sich prototypisch in einer Bemerkung des ersten Bandes der *Blätter für die Kunst* zeigt („Diese zeitschrift im verlag des herausgebers hat einen geschlossenen von den / mitgliedern geladenen leserkreis“⁶), war also gewiss *auch* die Umdeutung eines Mangels in etwas

⁵ George an Hofmannsthal, [17. November 1892]. In: Briefwechsel zwischen George und Hofmannsthal. Zweite ergänzte Auflage. Herausgegeben von Robert Boehringer. München, Düsseldorf 1953, S. 49.

⁶ *Blätter für die Kunst* 1,1 (1892).

Absichtsvolles. Gleich einer Warnung auf der Titelseite angebracht, wirkt die Bemerkung wie für jene bestimmt, die eigentlich nicht gemeint sein können, die ‚Ausgeschlossenen‘: Es liegt „schon im Begriff dieser Exklusivität selbst, daß sie nicht ohne das bestehen kann, was sie ausschließt.“⁷

Der kurze Briefwechsel mit Klein belegt nachweislich, dass Wolfskehl die drei ersten Buchveröffentlichungen Georges besaß. In der Tat haben sich in Marbach Exemplare der besagten Titel erhalten, allerdings befinden sie sich nicht, wie in der Forschung bisweilen angegeben, in Wolfskehls Nachlass, sondern in einer Sammlung zu seiner Person, die über Edgar Salin in das Deutsche Literaturarchiv gelangte.⁸ Salin war Wolfskehls Freund und Vertrauter und mit ihm während dessen letzter Lebensphase im neuseeländischen Exil postalisch intensiv verbunden. Wie genau die Bücher in Salins Besitz kamen, ist schwer rekonstruierbar. Die Zeit, in der er über sie verfügte, war eine – so kann angenommen werden – primär bewahrende; es scheinen sich jedenfalls keine Spuren seinerseits in ihnen sedimentiert zu haben. Dazu passt, dass Salin in der zweiten Auflage seiner innerhalb des George-Kreises stark polarisierenden Memoiren *Um Stefan George* 1954 ein Kapitel über Wolfskehl einfügt, in dem er es nicht versäumt, zahlreiche Widmungsexemplare an diesen zu dokumentieren: „Wolfskehls Archiv [...] ist dezimiert, und darum schien es [...] geboten, von dem Vielen, das der Verfasser [i.e. Salin] aus Eignem oder durch freundschaftliche Gabe besitzt, das Wesentliche in vertretbarer Auswahl mitzuteilen.“⁹

Schwer zu glauben, Wolfskehl habe sich zu Lebzeiten von seinen George-Büchern getrennt – auch nicht im Zuge des Verkaufs seiner Bibliothek an den Verleger Salman Schocken, der durch die Zwangsabgaben nötig geworden war, die die Nationalsozialisten Juden, die aus dem Deutschen Reich emigrierten, perfiderweise abverlangten. Wolfskehls endgültige Flucht aus nationalsozialistischem Einflussbereich erfolgte schließlich 1938 aus dem mittlerweile mit Hitler paktierenden Ita-

⁷ Dieter Mettler: Stefan Georges Publikationspolitik. Buchkonzeption und verlegerisches Engagement. München 1979, S.39.

⁸ G:Wolfskehl, Karl (Sammlung Edgar Salin), Deutsches Literaturarchiv Marbach (DLA). Die Exemplare seien an dieser Stelle mit ihrer im DLA im Zuge einer Neu-Katalogisierung vergebenen Zugangsnummer genannt: *Hymnen* (2019.3423), *Pilgerfahrten* (2019.3356) und *Algabal* (2019.3127).

⁹ Edgar Salin: *Um Stefan George. Erinnerung und Zeugnis*. Zweite, neugestaltete und wesentlich erweiterte Auflage. München, Düsseldorf 1954, S.301. Für das Wolfskehl-Kapitel siehe S. 162–232.

lien. Im Vertrag über den Verkauf der Bibliothek an Schocken hatte er die Publikationen aus dem Kreis der Mitarbeiter der *Blätter für die Kunst*, freilich in einer verklausulierten Formulierung, ausdrücklich ausgenommen.¹⁰ Das heißt nicht, dass er sie Salin vor der Flucht nicht partiell überließ. Möglicherweise nahm Wolfskehl aus Platz- oder anderen zweckmäßigen Gründen nur die von ihm einmal so bezeichneten „Leseexemplar[e]“¹¹, also überwiegend die öffentlichen Ausgaben der George-Bücher, in das erzwungene Exil mit. Entsprechend lassen sich für seinen dortigen Buchbesitz, den er durch sukzessive Neueinkäufe wieder erweiterte, vor allem die Bände der Ende der zwanziger Jahre erschienenen Gesamtausgabe Georges nachweisen. Darunter befindet sich auch der zweite Band *Hymnen Pilgerfahrten Algabal*, in dem die drei frühen Gedichtzyklen zur Trilogie zusammengefasst sind.¹² Das Buch trägt Wolfskehls Initialen als Besitzvermerk und eher zarte Gebrauchsspuren, wie die Markierung mancher Verse mit einem S-Zeichen oder Exzerpte mit Seitenangaben auf dem hinteren Buchdeckel und dem Vorsatzblatt. Der Umstand, dass Bände der Gesamtausgabe über Margot Ruben, Wolfskehls Gefährtin im Exil und seine Nachlassverwalterin, und nicht über Salin in das Deutsche Literaturarchiv kamen, deutet *ex negativo* darauf hin, dass sie die beiden mehr oder weniger vollständig nach Neuseeland begleiteten. Vielleicht meinte Wolfskehl, die wertvollen, teilweise Georges Handschrift bergenden Privatdrucke seien bei Salin besser verwahrt. Jedenfalls erwies Wolfskehl ihm noch einen Abschiedsbesuch in Basel, bevor er das Schiff nach Neuseeland betrat; dabei könnte eine Übergabe, wenn es sie nicht schon früher gegeben hatte, stattgefunden haben.¹³

Die sich aufdrängende Frage, ob die drei aus Salins Besitz überlieferten Exemplare überhaupt selbige sind, die in Wolfskehls Bibliothek standen, und nicht etwa Salin oder jemand anderem zuzurechnen sind, soll vorgreiflich mit Ja beantwort-

¹⁰ Vgl. Caroline Jessen: *Der Sammler Karl Wolfskehl*. Berlin 2018, S. 190, 203 und 209.

¹¹ Karl Wolfskehl an Stefan George, Poststempel 6. Oktober 1899. In: „Von Menschen und Mächten“ (wie Anm. 1), S. 314.

¹² Einige Bände, die einen Besitzvermerk Wolfskehls tragen, lauten: *Hymnen Pilgerfahrten Algabal* (2018.7824), *Das Neue Reich* (2018.7830), *Der Stern des Bundes* (2018.7828), *Der Teppich des Lebens und die Lieder von Traum und Tod mit einem Vorspiel* (2018.7825).

¹³ Vgl. Friedrich Voit: *Karl Wolfskehl. Leben und Werk im Exil*. Göttingen 2005, S. 218f.



1 Stefan Georges
Pilgerfahrten, 1891

tet werden. Ob die Bücher allerdings mit den in Kleins Brief erwähnten Ausgaben *in toto* identifiziert werden können, kann bezweifelt werden. Auch ihre Umschläge zeugen durch Verfärbungen, Wellungen oder aber Makellosigkeit, das heißt aufgrund ihres spezifischen Erhaltungszustands, von disparaten Lebensläufen. Allein auf die *Pilgerfahrten* treffen die Kriterien zu: Das Exemplar verfügt über den Blätteraufdruck und ist durchgehend beschnitten (wobei letzteres auch bei den anderen beiden Büchern der Fall ist und kaum als Merkmal geeignet ist). Indes ist es die einzige der drei Erstausgaben, die eine explizit an Wolfskehl gerichtete Widmung aufweist („Herrn Karl Wolfskehl / hochachtend und freundschaftlich / Stefan George“). Salin, der sie in seinen Memoiren zitiert, spricht davon, das Exemp-

plar sei „Georges erste Gabe“ und versucht sich sogar in einer Datierung „der Schrift nach: 1893 oder 1894“¹⁴. Seine Angaben und die hiermit unterbreitete Annahme, es handle sich bei den *Pilgerfahrten* um eines der Bücher, die Wolfskehl im Dezember 1892 zuzugingen, widersprechen sich nicht. Eine Widmung Georges kann ausschließlich im Nachhinein erfolgt sein; die zu diesem Zeitpunkt frische Briefbekanntschaft sollte sich rasch in eine Freundschaft wandeln. Die Worte in den *Pilgerfahrten* waren denn die ersten einer Reihe von Zueignungen, mit denen George seinen Freund bedachte.

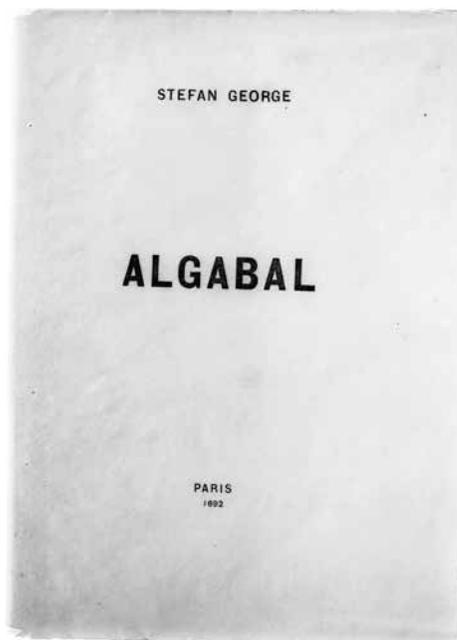
Das Exemplar des *Algabal* kann dagegen nicht dasselbe sein, das Wolfskehl damals von Klein zugesandt wurde. Es ist ohne Verlagsaufdruck. Auf der freien Seite nach dem flexiblen Einband steht – mit Bleistift geschrieben – die Signatur „Stefan George“. Ihm liegt ein Briefumschlag bei, der originär von Wolfskehl eingelegt worden sein könnte. Adressiert ist er an „Albert Verwey / bei / Stephan George / Markgrafenstraße 81 / Berlin“¹⁵. Die gut lesbaren Daten des Poststempels lauten 22 (für den Tag) und 97 (für das Jahr). Zeit und Ort sind nachweisbar: Seit dem 15. Oktober 1897 hielt sich der niederländische

¹⁴ Salin: Um Stefan George (wie Anm. 9), S. 172.

¹⁵ C:Wolfskehl, Karl, DLA.

Dichter Verwey bei George in Berlin auf und lernte bei diesem Anlass erstmals Wolfskehl und Lechter kennen, mit denen er sich offensichtlich von Anfang an gut verstand.¹⁶

An seine Frau Kitty schrieb Verwey von dort sowohl am 20. als auch am 23. des Monats einen Brief. In erstgenanntem heißt es: „Kannst du unter den Korrekturen der letzten Nummer – auf dem obersten Brett, kleines Regal in meinem Zimmer, aber wirf nichts durcheinander – noch die Korrektur oder dergleichen von ‚Oorsprongen‘ finden, schicke sie dann als Drucksache. George würde sie Wolfskehl zeigen“¹⁷. Die links oben auf dem Briefumschlag festgehaltene Notiz „drucksache“, die Ortsangabe auf dem Poststempel „Noordwijk“, Wohnort der Verweys, bestätigen, dass mit ihm die erbetene Sendung durch Verweys Frau verschickt wurde, datierbar somit auf den 22. Oktober. Die dazugehörige „Korrektur“ – Fahnenabzüge eines *Oorsprongen* betitelten Gedichtzyklus' Verweys – hat sich, getrennt vom Umschlag, ebenfalls in Salins Sammlung erhalten; sie sind mit einer Widmung des Autors an Wolfskehl versehen. Erinnerung man sich daran, dass Wolfskehl seine Bücher oft mit unikaligen Gegenständen anreichte,¹⁸ und setzt man voraus, Umschlag und Buch stünden in einem nicht nur nachträglich konstruierten Zusammenhang, wird vorstellbar, dass er zu jener Zeit das Exemplar *Algabal* von George selbst überreicht bekam. Erst am 13. Oktober war diesem von einem Interessenten einmal wieder die Bitte um Erhalt seiner Bücher übermittelt worden.¹⁹ Die Gelegenheit für den Sammler Wolfskehl muss also günstig gewesen sein.



2 Stefan Georges
Algabal, 1892

¹⁶ Vgl. Thomas Karlauf: Stefan George. Die Entdeckung des Charisma. Biographie. München 2007, S.214 sowie Egyptien: Stefan George (wie Anm. 2), S. 150.

¹⁷ Albert Verwey an Kitty Verwey, 20. Oktober 1897. In: Wolfskehl und Verwey. Die Dokumente ihrer Freundschaft. 1897–1946. Herausgegeben von Mea Nijland-Verwey. Heidelberg 1968, S. 17f.

¹⁸ Vgl. Jessen: Der Sammler (wie Anm. 10), S. 11f.

¹⁹ Vgl. Robert Boehringer: Mein Bild von Stefan George. [Textband]. Zweite ergänzte Auflage. Düsseldorf, München 1967, S. 241 f.

Eine gänzlich andere Geschichte erzählt das Exemplar der *Hymnen*. Wie *Algabal* besitzt es keinen Verlagsaufdruck und gleich den *Pilgerfahrten* eine handschriftliche Widmung. Noch in Georges „kurrente[r] Zierschrift der frühen neunziger Jahre“²⁰ gehalten, erstreckt sie sich über vier Zeilen: „Meinem teuren freunde / [xx] / der zuerst mich warm empfunden / und tief gerichtet hat / Etienne George“. Ursprünglich müssen es fünf Zeilen gewesen sein, denn auffällig groß ist die Lücke zwischen der namenlosen Adressierung und dem dann folgenden Relativsatz. Die hellere Färbung des Papiers an dieser Stelle verrät es: Hier wurde der Name des Widmungsempfängers durch Rasur unleserlich zu machen versucht, das heißt: mithilfe eines Schabmessers oder eines ähnlichen Werkzeugs wurde die Tinte von der obersten Papierschicht abgetragen.

In der Forschung ist verschiedentlich auf diese Widmung hingewiesen worden, stets unter der Angabe, Wolfskehl sei ihr Adressat. Es erstaunt, dass bislang keiner der Hinweisenden die Rasur erwähnt hat. Während Friedrich Voit die Widmung in einer Anmerkung in seinem grundlegenden Buch über Wolfskehls Zeit im Exil anführt und bemerkt, diese finde sich „bereits fast wörtlich in einem Exemplar, das George Carl August Klein schenkte“,²¹ suggeriert Jörg-Ulrich Fechner ihre authentische Wiedergabe durch scheinbar diplomatische Transkription. Dabei unterschlägt er die durch die Rasur verursachte Lücke.²²

Das Schreibgerät indes (entweder ein Federhalter oder ein Füllfederhalter, der zu jener Zeit jedoch noch nicht lange auf dem Markt war) hat dort, wo es stärker geführt wurde, Druckspuren hinterlassen; vereinzelt schimmert matt ein Rest blauer Tinte. Im vorderen Drittel der Rasur ist die charakteristische Unterlänge eines kleinen g zu erkennen, im hinteren Drittel ein i-Punkt. Folglich kann dort nicht der Namenszug *Karl Wolfskehl* gestanden haben.

Worauf Voit hindeutet, findet sich in Kleins schmalem Erinnerungsbuch *Die Sendung Stefan Georges* aus dem Jahr 1935. Darin heißt es, George habe „in schöner Uneigennützigkeit in das Widmungsexemplar seines ersten großen Werkes, der

²⁰ Jörg-Ulrich Fechner (Hg.): „L'âpre gloire du silence“. Europäische Dokumente zur Rezeption der Frühwerke Stefan Georges und der *Blätter für die Kunst*. 1890–1898. Heidelberg 1998, S. 21.

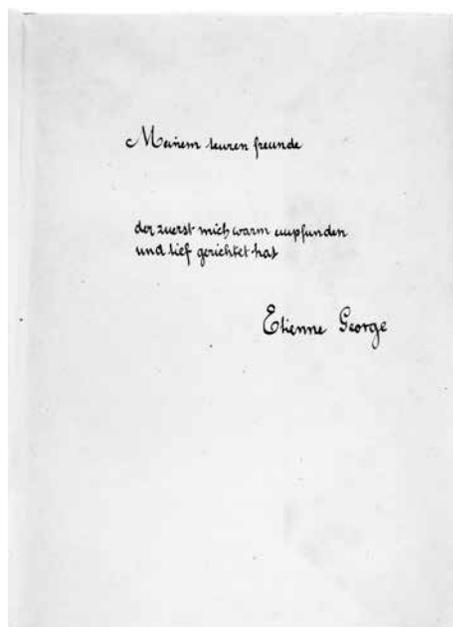
²¹ Voit: Karl Wolfskehl (wie Anm. 13), S. 604, Anm. 34.

²² Fechner (Hg.): „L'âpre gloire du silence“ (wie Anm. 20), S. 21. Wie schon Voit anmerkt, transkribiert Fechner „treuen“ statt „teuren“.

„Hymnen“, – bei dessen Überreichung ich halb scherzend ausrief: „Dies wird einmal so epochal wie das Büchlein von der deutschen Poëterey!“ – die Worte [ge] schrieb[en]: „An Carl August, der mich zuerst warm empfunden und tief gerichtet hat“ [...].²³ Nun sind keine zwei Exemplare mit beinahe wortgleicher Widmung an Klein und Wolfskehl überliefert, sondern es gibt nur dieses eine aus Salins Besitz erhaltene. Zeitliche Verortung der Schrift Georges, die Buchstabenfragmente und Widmungsinhalt lassen einzig Carl August Klein als Adressierten zu. Auch die Tatsache, dass Klein George bis 1895 mit der französischen Variante von dessen Vornamen ansprach und seine Briefe an ihn mit August Klein unterschrieb, untermauert dies.²⁴ Der Raum, den die Rasur markiert, ist, nimmt man die Schriftgröße der umgebenden Widmung und die Platzierung des g als Maßstab, zu gering für die von George in Anspielung auf Goethes Herzog erdachte Namensvariante *Carl August Klein*: „Meinem teuren freunde / [August Klein] / der zuerst mich warm empfunden / und tief gerichtet hat / Etienne George“.

Wohl der erste, der die Widmung veröffentlichte und zwar mit korrekter Angabe über ihren Empfänger, war Salin selbst. Allerdings verschwieg er die Rasur und machte über die Verbindung zu Wolfskehl keinerlei Aussage.²⁵

In der oben zitierten Passage aus den Erinnerungen Kleins wiederum ist ein Satz („Dies [...] Poëterey“²⁶) aus Friedrich Wolters' Buch *Stefan George und die Blätter für die Kunst* eingebettet, eine Publikation, deren Entstehung von George begleitet wurde und als offizielle Darstellung des Kreises fungieren sollte, auch wenn dessen Mitglieder keineswegs einig waren über die Qualität des Werkes. Der Zitierende zitiert



3 Widmung von Karl Wolfskehl in Stefan Georges *Hymnen*

²³ Carl August Klein: *Die Sendung Stefan Georges. Erinnerungen*. Berlin 1935, S.18

²⁴ Vgl. Karlauf: *Stefan George* (wie Anm. 16), S.656, Anm. 79.

²⁵ Vgl. Salin: *Um Stefan George* (wie Anm. 9), S.200.

²⁶ Friedrich Wolters: *Stefan George und die Blätter für die Kunst. Deutsche Geistesgeschichte seit 1890*. Berlin 1930, S.29.

sich mit diesem Satz, der wiederum ein Zitat mündlicher Rede zu sein vorgibt, selbst. Und stellt sich somit ausdrücklich in den Kontext von Wolters' Darstellung, ruft sich den George-Getreuen wortwörtlich in Erinnerung.

Obschon sich Klein spätestens im ersten Dezennium nach der Jahrhundertwende von George und seinem Kreis gelöst hatte und unterschiedlichsten Broterwerben auch abseits der Kunst nachging, brach der Dichter nie mit ihm wie mit vielen anderen seiner Jünger. Nicht aus wachsender innerer Distanz hatte sich Klein von ihm getrennt, sondern weil er meinte, des Meisters Ansprüche nicht länger erfüllen zu können. Gleichwohl scheint er sich in Wolters' Blättergeschichte – berechtigter- oder unberechtigterweise – nicht angemessen gewürdigt gefühlt zu haben.²⁷

Von seiner Bedeutung sollte nebst Auswahl und Reproduktion der in seinem Erinnerungsbuch enthaltenen Briefe und Fotografien²⁸ die Nennung der Widmung zeugen. Dass er dies Zeugnis gleichsam aus der Erinnerung holte, illustriert ein Vergleich mit den beiden Widmungsvarianten. Die eigenwillig inverse Satzstruktur („der zuerst mich“ gegen „der mich zuerst“) des Originals ist ihm nämlich nicht erinnerlich; das Gedächtnis, könnte man sagen, filtert die grammatikalische Störung. Auch Anrede und Namen improvisiert Klein. Entscheidend ist der Inhalt. Waren seine Erinnerungen die einzige Stütze, müssen die *Hymnen* zu diesem Zeitpunkt schon in anderer Hand gewesen sein.

Den *missing link* in der Buchbiographie schließt ein im hastigen Duktus gehaltener Brief an George, Mitte Oktober 1911 von Wolfskehl geschrieben: „Teuerster Meister = beiliegende Nummern werden zum Kauf ausbezogen und der Katalog seit gestern in meinen Händen ist schon mehrere Tage versandt [...]. Da der Vorbesitzer der Bücher mir sofort deutlich war (es sind aus offenbar gleichem Besitz im selben Katalog auch 2 Bände meiner Sachen mit Widmungen angeboten) so habe ich mir sofort die № 330 u. 331 bestellt, als besonders wenig

²⁷ Vgl. zu der nur wenig bekannten Biographie Kleins vor allem Wolfgang Braungart: Klein, *Carl August Heinrich Friedrich Christian*. In: Achim Aurnhammer u. a. (Hg.): Stefan George und sein Kreis. Ein Handbuch. Bd. 3. Berlin, Boston 2012, S. 1491–1494 sowie Karlauf: Stefan George (wie Anm. 16), S. 108–112.

²⁸ Vgl. Joachim Jacob: Freundschaft nebst Briefen und Bildern – Carl August Klein, ‚Die Sendung Stefan Georges‘, und Sabine Lepsius, ‚Stefan George. Geschichte einer Freundschaft‘ (1935). In: George-Jahrbuch, Bd. 12 (2018/19), S. 41–63; hier S. 44–48.

für alle Augen geeignet. Heute kamen die Stücke an und es stellte sich heraus dass der Name radiert ist, (Göttern Dank!) worauf ich was Sie billigen werden die Pilgerfahrten zurückschickte und bloss die Hymnen festbehielt. Gedruckt ist der Text nun doch (in 1000en von Ex verbreitet) aber der Text aus dem Handel der am meisten Gelegenheit für Finger im Sande gäbe. Ich stelle Ihnen das Buch vollkommen zur Verfügung = bitte befinden Sie darüber.“²⁹

Wolfskehl hatte für den Meister schon früh die Funktion eines Berichterstatters über literarische Ereignisse übernommen – besonders aus der Literaturszene Münchens, seinem langjährigem Lebensmittelpunkt – und setzte ihn über möglichst jedwede Neuigkeit, die Georges Werk und Person betraf, in Kenntnis. Bei dem gedruckten Text, auf den er kryptisch anspielt, handelt es sich um die Widmung, die George im Zuge der zweiten Ausgabe seines Frühwerks den *Hymnen* voranstellte („AN / CARL AUGUST KLEIN / DEN TRAUTEN UND TREUEN SEIT DER JUGEND“³⁰) und sie auf 1890, das Erscheinungsjahr der Erstausgabe, rückdatierte. Tatsächlich war sie *bis dato*, 1906 dann in einer dritten Ausgabe, in beinahe zweitausend Exemplaren vervielfältigt worden.³¹

Und Kleins Beweggründe für den Verkauf? Er litt wohl fast sein ganzes Leben unter Geldsorgen. Damals scheint er sich in derart prekärer Lage befunden zu haben, dass er sich von seinen George-Erstaussgaben trennen zu müssen glaubte, was für



4 Stefan Georges
Hymnen, 1890

²⁹ Karl Wolfskehl an Stefan George, 15. Oktober 1911. In: „Von Menschen und Mächten“ (wie Anm. 1), S. 685 f. Das hochgestellte O im Numero-Zeichen ist in der Druckausgabe der Briefedition doppelt unterstrichen, in der elektronischen Ausgabe einfach. Die augenscheinlich falsche Emendation „zurückschickte[n]“ wurde weggelassen. Bei den beiden Wolfskehl-Bänden könnte es sich um zwei Exemplare seiner *Gesammelten Dichtungen* handeln. Vgl. die Briefe Nr. 519 und Nr. 523.

³⁰ Stefan George: *Hymnen – Pilgerfahrten – Algalal*. Zweite Ausgabe. Berlin 1899, S. [9].

³¹ Vgl. Christine Haug mit Wulf D. v. Lucius: *Verlagsbeziehungen und Publikationssteuerung*. In: Archim Aurnhammer u. a. (Hg.): *Stefan George und sein Kreis*. Ein Handbuch. Bd. 1. Berlin, Boston 2012, S. 408–491; hier S. 437.

kurze Weile Abhilfe versprach. In einem Katalog der Horst Stobbe-Buchhandlung (Ottmar Schönhuth Nachf.) in München, circa 1913, wurde ein Privatdruck-Exemplar der *Pilgerfahrten* für stolze 75 Reichsmark angeboten³² – wohlgemerkt ohne Autorenwidmung, die den Preis zusätzlich in die Höhe getrieben hätte. Leider ist kaum mehr zu eruieren, welchen Katalog Wolfskehl konsultierte.

George ist auf die Sache offenbar, zumindest im erhaltenen Briefwechsel mit seinem Freund, nicht weiter eingegangen. Wolfskehl solle ihm doch lieber einmal aus Paris berichten, ließ er ihm, der sich mittlerweile in der französischen Hauptstadt aufhielt, über Ernst Gundolf mitteilen.³³ Das Buch verblieb sodann in Wolfskehls Besitz.

Ein Nachspiel aber hatte der Bücherfund. Klein wandte sich wenige Monate später, im Frühjahr 1912, brieflich an Wolfskehls Frau Hanna, um Rat einzuholen, wie er in München als Schauspiellehrer Fuß fassen könne.³⁴ Aus der Reaktion ihres Mannes, die seinen Berichten an George zu entnehmen ist, lässt sich Kleins desolote finanzielle Situation erahnen; Wolfskehl überwies ihm eilig fünfhundert Reichsmark,³⁵ nicht ohne „den Zeugen aus der Frühzeit und den Träger teuerster Erinnerungen“³⁶ an seinen Stolz und „den darin immanenten Tadel seines Tuns“³⁷ zu appellieren. Ausgesprochen wurde die Verfehlung, sein Tun, nie. Und auch hierauf sind seitens George keine Entgegnungen überliefert, obgleich es sie gegeben haben muss, wie eine Bemerkung Wolfskehls erkennen lässt: „Auch ich glaube daß mit der Zuwendung der Zustand sich gleich bleibt aber das ändert nicht [sic] an der Notwendigkeit des mindestens einmaligen Beispringens.“³⁸

So großzügig und hilfsbereit Wolfskehl im Allgemeinen und hier im Besondern war, so heilig war ihm die Bewahrung der

³² Für diesen Hinweis und die freundliche Bereitstellung seiner Fotografien danke ich Dietrich Hakelberg.

³³ Vgl. Ernst Gundolf an Karl Wolfskehl, Poststempel 6. November 1911. In: „Von Menschen und Mächten“ (wie Anm. 1), S. 689.

³⁴ Vgl. Hanna Wolfskehl an Stefan George, Poststempel 18. März 1912. In: Ebenda, S. 697. Der Brief Kleins an sie hat sich im Deutschen Literaturarchiv erhalten.

³⁵ Karl Wolfskehl an Stefan George, 28. [März] 1912 [„morgens“], In: Ebenda, S. 698.

³⁶ Karl Wolfskehl an Stefan George, 28. [März] 1912 [„Nachmittags“], In: Ebenda.

³⁷ Ebenda, S. 699.

³⁸ Ebenda.

Integrität des Meisters: „Das Verschweigen u. Vernichten aller Privatspuren die nicht ins Bild eingegangen [...] ist tiefe, metaphysische Notwendigkeit, nicht etwa Prüderie, Gouvernantenhaftigkeit. Dies ist der Sinn jener ‚Exklusivität‘; Verdichtung der magischen Kraft D[es]. M[eisters].“³⁹ Die auf Georges Privatbriefe gemünzte Aussage kann ohne Weiteres auf seine Widmungen übertragen werden. Analog zu den privaten und den öffentlichen Ausgaben seiner Bücher waren auch Widmungen entweder öffentlich oder privatim. Dabei konnten die Veröffentlichten in persönlichem Ton gehalten sein. Legt man die handschriftliche und die schließlich neun Jahre später im Druck erschienene Widmung an Klein nebeneinander, wird allerdings das Quantum an Intimität deutlich, das derartige Widmungen unterscheidet. Die frühe, private Zueignung gesteht dem Beschenkten eine Rolle zu, die der Selbststilisierung Georges als dem Irdischen entrückter Dichter widerspricht. Der große Bücherliebende Wolfskehl enthielt dennoch das die „Finger im Sande“ dräuende Exemplar der Überlieferung nicht vor. Vielleicht, weil er es – wie andere Bücher seiner Bibliothek auch – mit all seinen Lebensspuren nie nur als ein Objekt, sondern stets als Subjekt begriff.

BILDNACHWEIS
Abb. 1–4 DLA Marbach,
Bibliothek Karl Wolfskehl,
Sammlung Edgar Salin.
Foto: Dietrich Hakelberg.

³⁹ Zitiert nach: Helmuth Mojem, Gunilla Eschenbach: Friedrich Gundolfs und Elisabeth Salomons intimer Briefwechsel als Gegenentwurf zur Briefkommunikation im George-Kreis. In: George-Jahrbuch, Bd. 12 (2018/19), S. 65–78; hier S. 72.